

düster und er fragt sich, ob die Explosion in irgendeiner Weise seine Schuld gewesen sein kann. Das wäre Wasser auf Vorx Mühlen.

Die Geschütz-Besatzungen kommen wieder zu sich. Mehrere Dutzend Gestalten liegen in der Düsternis des Decks verteilt, mit verstümmelten Gliedern und zerquetschten Brustkörben. Ein an einer Kette hängendes Lumen schwingt über ihnen hin und her wie ein Weihrauchfass. Der nächste Geschützlauf – der einer zweihundert Meter langen eisernen Haubitze – ragt steil aus den Trümmern rings um seine Stückpforte empor. Die Rückstoßdämpfer liegen offen. Sie reichen tief bis in die Struktur des Rumpfes. Ein großer Teil des Verschlusses besteht noch immer aus schwarzem Metall, am dünnsten Punkt einen Meter dick und unfassbar schwer. Nur am Rand sind kriechende Anzeichen dafür zu sehen, dass er auch biologisch ist – Stränge aus haarfeinen Follikeln, die sich davonwinden, langsam wie ein Gletscher. Irgendwann werden sie das Anorganische vollständig verschlungen und durch eine zähere Konstruktion aus Sehnen und Fasern ersetzt haben.

Sechs Meter entfernt kommt Geschütz-Captain Kodad wieder auf die Füße. Er ist einer der Erfahrensten unter den Unveränderten. An seiner kräftigen Gestalt hängt noch immer so etwas wie eine Uniform herab. Seine Haut ist grauweiß, mit Blasen, die seinen Halsausschnitt bedecken. In einigen der grimmeren Makropolen des Imperiums könnte er noch immer als normaler Mensch durchgehen.

Dragan schaut in seine verschmierte Peilungslinse, dann deutet er die lange Reihe der Haubitzen entlang.

»Wie groß ist der Schaden?«, knurrt er.

»Schwerwiegend«, flüstert Kodad. Er spricht inzwischen nur noch flüsternd. Höchstwahrscheinlich die Folge irgendeiner zehrenden Gabe an seinen Stimmbändern. »Es wird Zeit erfordern.«

Dragon knurrt. Er kann Promethium riechen, vermischt mit schwereren Aromen. *Trost* blutet irgendwo.

»Hast du eine Salve abfeuern können?«, verlangt er zu wissen.

Kodak sieht ihn an. Seine Augen, Schwarz in Schwarz, blinzeln nicht. »Sechs, mein Lord.«

»Sechs also.«

»Ich bin sehr stolz auf die Geschütz-Besatzungen, mein Lord.«

Dragan knurrt erneut. »Gut, aber offenbar nicht gut genug, nicht wahr?«, faucht er und stampft in Richtung der Luke des Ausgangs. Seine Stiefel haften bei jedem Schritt am weichen, fleischigen Belag des Decks, einer zähen Suppe, die in jedem Winkel Blasen wirft und nach Fermentation riecht. »Ich werde in einer Stunde zurück sein. Wenn dann noch irgendwelche Geschütze nicht einsatzbereit sind, werde ich ihre Lade-Besatzungen häuten lassen. Erledige deine Arbeit.«

Vorx verlässt die Brücke. Noch während er geht entzünden sich flackernd immer mehr Lumen. Ein mahlendes Brummen ertönt unberechenbar wandernd von irgendwo unter den geschwärzten Platten des Decks. Servitoren – ein Name, den sie noch immer nutzen, um das Panoptikum aus um Teile des Gehirns erleichterten Monstern zu

bezeichnen, denen die niederen Arbeiten an Bord des Kampfschiffes obliegen – kehren zitternd und torkelnd ins Leben zurück. Einige haben noch annähernd menschliche Gestalt, mit zwei Armen, zwei Beinen und dem Kopf, mit dem sie geboren wurden. Bei den meisten ist dies anders. Manche ähneln eher Insekten oder sind nahezu vollständig mit den Wänden der Gänge verschmolzen. Ihre ausgetrocknete Haut schmiegt sich immer mehr an Nährstoffleitungen und Energiekabel, bis ein halbes Gesicht alles ist, was von ihnen noch kenntlich ist. Solche Gesichter starren dümmlich hinter Vorx her, als er sie passiert. Bei einigen sorgen sinnlos gewordene Reflexe dafür, dass sich ihre Kiefer bewegen.

Es gab eine Zeit, erinnert sich Vorx geistesabwesend, als Leben und Tod noch zwei strikt getrennte Dinge waren. Der menschliche Körper überdauerte noch etwas, getrennt von seinen Begleitern im Leben, ehe er zerfiel und eins mit der Erde wurde. Doch inzwischen haben sie sich jede denkbare Schattierung der Zustände von Leben und Tod nutzbar gemacht. Die Hälfte seiner Besatzung ist halb tot oder halb lebendig, ganz nach Sichtweise. Die Dienste, die sie versehen, werden durch ein Amalgam aus uralter Biotechnik und noch älterer Nekromantie ermöglicht.

Sein Blick streift über eines der verschmolzenen Servitorenengesichter. Es hat keine Augen mehr, keine Nase, nur noch einen weit aufgerissenen Mund voller elektrischer, blinkender Kabel. Seine Unterlippe zuckt ununterbrochen. Vorx fragt sich, ob sich die Kreatur seiner Gegenwart bewusst ist. Er streckt die Hand aus und streicht nachdenklich über eine der verdorrten Wangen.

Dann geht er weiter. Es ist sinnlos, sich mit solchen Dingen zu befassen. Sie sind alle Teil des großen Spektrums, der mehr als unendlichen Vielfalt, der er dient und die er verbreitet. In einer anderen Realität mag er Zeit und Gelegenheit finden, diese Kreaturen zu studieren und zu erfahren, wie weit man die Grenzen des Verfalls und der Widerstandsfähigkeit dehnen kann, ehe sie einbrechen, doch das ist nicht seine Berufung. Natürlich nicht.

Keuchend steigt er eine lange Spiraltreppe hinab. Seine Lungen sind halb mit Flüssigkeit gefüllt und er kann nicht anders, als diese Gabe als eine schlechte zu sehen. Doch es gibt andere Gaben, die er in der Vergangenheit als schlecht empfand, nur um später zu erkennen, wie grandios sie waren.

»Vergib mir«, sagt er sanft zu dem kleinen Lord an seinem Ellenbogen.

Der winzige Dämon kichert und furzt dann feucht in eine Krümmung der Rüstung. Das zählt wohl als Vergebung. Wahrscheinlich.

Er erreicht sein Ziel. Inzwischen ist er tief unten, begraben unter dem gefalteten Herzen des zentralen Kerns der *Trost*. Der Geruch hier ist so reichhaltig wie der von altem Humus. Er sieht weiße Würmer, die sich durch verfallende Metallteile winden, kaum länger als sein Fingernagel. Sie leuchten. Sie haben viele Augen. Wozu braucht ein Wurm Zähne?

Er tut es schon wieder. Zu neugierig. Das war schon immer sein Problem.

Vor ihm steht eine Tür. Sie ist aus Holz gefertigt. Ihr Rahmen ist verrottet und von Holzwurmlöchern übersät. Alles hier riecht nach einer ganz anderen Welt. Korrodierte Eisenstangen und Scharniere quietschen, als er die Tür öffnet. Ein Schwall tiefgrünen

Miasmas ergießt sich über die Schwelle. Er tritt ein und gelangt in eine Kammer voller Nebel und süßlicher Fäulnis.

Tische, ein jeder aus dicken Balken desselben, verrottenden Holzes geschlagen, biegen sich unter dem Gewicht von Büchern, die von den Zeitaltern gezeichnet sind. Kerzen flackern in ihren Haltern und kämpfen inmitten der Feuchte gegen das Verlöschen an. Viele Paare kleiner roter Augen starren aus den Schatten, rot und böseartig. Uhren ticken, archaische Mechanismen knirschen und unter der gewölbten Kuppel dreht sich langsam ein Rad voller Haken.

»Wurdest du beschädigt?«, fragt Vorex.

Eine Gestalt dreht sich im Dunkel zu ihm um. Ihr Gesicht ist teilweise von einer schweren Kapuze verborgen. Unter deren Schatten erkennt man die Anzeichen vieler Gaben – Blasen, Pusteln und vorquellende Adern, in denen dunkle Flüssigkeiten pulsieren.

»Nein, nicht sehr«, antwortete der Kerbmeister Philemon und grüßt Vorex mit einem Nicken. »Zu weit unten, hier. Aber ihr habt oben viel abbekommen, nicht wahr?«

Vorex lächelt schief. »Wir sind noch immer am Leben. Oder was man so nennt.« Er schaut sich um. Er atmet die reichhaltige Luft ein und sieht die vielen kleinen Lords, die auf den Regalen wimmeln. Sie grinsen zu ihm zurück, kichern und rülpsen. »Dieser hier ist heruntergefallen. Vielleicht willst du ihn dir ansehen.«

Er übergibt dem Kerbmeister seinen Schützling, der das teigige Beutelchen aus Fleisch im flackernden Licht emporhält und in seinen Handschuhen hin und her dreht.

»Ah, ich sehe«, murmelt Philemon dem kleinen Lord zu. »Vielleicht bleibst du etwas hier. Du kannst mir assistieren.«

Er greift in eine Tasche und zieht etwas Fleischiges heraus, an dem sich noch immer Wimpern befinden, um es an das winzige Monster zu verfüttern. Es gurgelt erfreut und hopst dann hinauf in das Regal zu seinesgleichen, wo sogleich Raufen und Gequassel ausbrechen.

»Die *Trost* muss verwundet worden sein«, murmelt Philemon und greift nach einem Stummel, um mehr Kerzen anzuzünden. »Das fühle ich selbst hier in den Eingeweiden.«

»Sie wird sich erholen«, sagt Vorex.

»Was ist geschehen?«

»Das weiß ich nicht.« Vorex lehnt sich gegen einen schweren Bücherstapel – Grimoires und Bände mit Aufstellungen, von denen einige aufgeschlagen sind und Netze aus mit Tinte festgehaltenen Diagrammen und Tabellen zeigen. »Ich dachte, wir hätten eine Art Wettstreit. Sie landeten ein paar Entertrupps, doch wir bezwangen sie draußen in der Leere.« Er schüttelte den Kopf. »Die Wahrheit wird sich offenbaren.«

Philemon greift sich ans Kinn, um es zu kratzen. Irgendetwas platzt und seine Finger glänzen. »Wohin hat es uns geführt?«

»Ein großes Stück fort von dort, wo wir sein sollten.«

Philemon hält inne und der Abakus an seinem Gürtel klackert. »Gefährlich.«

»Nicht mehr als üblich«, erwidert Vorex. »Prüfe die Zahlen. Wirst du das tun?«

»Wenn du es wünschst?«

»Ich muss etwas mehr vertrauen können.«

Philemon widmet ihm einen strengen Blick. »Das tust du, Belagerungsmeister. Du vertraust.«

»Es ist alles, was mir noch bleibt. Das denke ich manchmal.«

»Dies ist nur der Anfang, das sagte ich dir. Wenn die Waagschalen sich neigen. Du könntest darüber glücklicher sein.«

Vorx beißt in seine Unterlippe. Er kann Blut in seinem Mund schmecken, eine dicke Brühe, gewürzt mit Säure und Gallenflüssigkeit. »In welche Richtung neigen sie sich denn, hm?«, fragt er sinnierend und streicht mit einem Finger über den Rücken des nächsten Buches. »Vielleicht rutschen wir längst den falschen Pfad hinab. Es wäre nicht das erste Mal.«

Philemon schnaubt und wirft ihm einen verärgerten aber dennoch seltsam liebevollen Blick zu. »Es gibt Kreaturen, aquatische Raubtiere, die sich ständig bewegen müssen, um nicht zu sterben. Dies ist auch unsere Art. Wenn wir in der Leere stillstehen, dann sterben wir. Oder die *Trost* tötet dich. Oder Dragan übernimmt das, oder Garstag. Wenn du hier haltmachst, wenn du grübelst, wenn du zögerst, dann werden sie deine Eingeweide an ihre Schoßtiere verfüttern.«

Vorx lächelt nicht. »Du sagst mir jetzt schon seit hundert Jahren das Gleiche.«

»Vielleicht wirst du in diesem Jahr endlich zuhören.«

Vorx zuckt mit den Achseln. Seine Oberlippe verzieht sich und berührt die korrodierten Flecken seines inneren Helmes. Er kann den Helm nicht mehr abnehmen. Nur sehr wenige in seiner Kriegerschar können dies noch, insbesondere jene, die schon seit langer Zeit Ungebrochene sind. Sie sind nicht länger Körper und Ceramit, sondern eine immer intimere Verschmelzung aus beidem. Dies ist einer der vielen hundert Gründe, warum sie so schwer zu töten sind. Ihre Verschmelzung mit der Panzerung ist deutlich vollständiger als bei ihren imperialen Vettern.

»Prüfe die Zahlen«, sagt er.

»Sie verraten stets nur wenig«, erwidert Philemon.

»Besser als gar nichts.«

Vorx schaut zu dem kleinen Lord empor, der inzwischen zufrieden schnarcht, mit Flecken aus Haut und Keratin auf seinem geschwollenen Bauch. Er kann den Verfall riechen, das Zersetzen der Pergamente und den schleichenden Kollaps des Decks unter und des Gewölbes über ihnen.

Eine Zahl ist ewig. Sie ist eine Form, keine Gestalt. Sie ist das Letzte, was bleibt, wenn der Geist zu einem Morast voller zerfallender Wurzeln verrottet, der nur noch für die Vielfraße in der tiefsten Bilge taugt. Man kann sich an einer Zahl festhalten. Er fragt sich manchmal, ob selbst der Todesfürst genau dies tut, so als ob eine Zahl eine Erinnerung an ein anderes mögliches Leben in einer anderen möglichen Galaxie wäre. Er erinnert sich an das, was ihm sein Meister auf dem Seuchenplaneten sagte und wundert sich, ob er all dies vielleicht irgendwie kommen sah. Es gibt jene, die Mortarions Subtilität unterschätzen.

»Ich muss es wissen«, sagt er und wendet sich von den Büchern und dem Moder ab.

»Erledige das für mich. Bitte.«

»Selbstverständlich«, antwortet der Kerbmeister und schaut ihm nach, als er geht.

»Was immer du wünschst.«